

Fundstück	07/2018	Als Fundstücke können viele Sachen auftreten: <ul style="list-style-type: none"> • Gegenstände, die wir zufällig finden, • Bücher und Texte, die uns zufällig in die Hände fallen, • Gespräche, die sich zufällig ergeben. Wenn sie sich mit der Chemie oder der Universität in Jena in Verbindung bringen lassen, dann werden sie für uns interessant!
Periode	VI	
Zeit	1970-80er Jahre	
Personen	EBERHARD G. MÜLLER (* 1942)	
Anlass	Erinnerungen an dichtende Chemiker aus Jena	
Ort	Jena	
Autoren	EBERHARD G. MÜLLER (PETER HALLPAP)	

Dichtende Chemiker (3)

In den Zeiten der „Kollektive der sozialistischen Arbeit“ (1960 - 1989) war es auch in der Chemie der Jenaer Universität durchaus üblich, bei Jahresabschluss-, Faschings-, Promotions- und sonstigen Feiern den Anlass bzw. den zu Ehrenden in Reimen zu würdigen.

Einer der in dieser Hinsicht aktivsten Mitarbeiter der Sektion Chemie und insbesondere des Wissenschaftsbereiches „Physikalische und Oberflächenchemie“, der allerdings Physik studiert hatte, soll als unser dritter Dichter genannt werden:

3. EBERHARD G. MÜLLER¹

(* 1942, **1961-1966 Studium der Physik an der U Jena, 1966-1969 Aspirant am Institut für Physikalische Chemie, 1969-1971 Assistent, 1970 Promotion bei Prof. Dr. Heinz Dunken, 1971-1990 Oberassistent, Beschäftigung mit der theor. u. exp. Bestimmung von Einkristalloberflächen und Grenzflächen, u. a. Kulturverantwortlicher der Sektion Chemie, 1986 Promotion B, 1990 Facultas docendi, 1990 Berufung als Professor für Anorganische Verbundwerkstoffe am Institut für Keramische Werkstoffe der TU Bergakademie Freiberg, Beschäftigung mit der Analyse, Entwicklung und Herstellung keramischer Verbundwerkstoffe (Nanopulver, keramische Fasern, faserverstärkte Keramiken und Gläser), ab 2007 Ruhestand)**



Mit einer der o. g. Art von Zweckdichtungen hatte er sich schon im „Fundstück 08/2016“ unter dem Titel „Vor 40 Jahren: „Sektionsball“ der Sektion Chemie an der FSU Jena“ vorgestellt. Aber er formuliert selbst:

Ich konnte auch andere Verse schreiben

Seit mehr als sechs Jahrzehnten hat es mir Spaß gemacht, Verse zu Papier zu bringen. Sicherlich dominieren in meinem „dichterischen“ Schaffen quasi „Auftragsdichtungen“, also Verse, die ich anlässlich von runden - oder auch weniger runden - Geburtstagen im Familien-, Freundes- oder Kollegenkreis, anlässlich von Promotionen oder sonstigen „Events“ angefertigt habe, die daher aufgrund ihrer meist spezifischen Zielpersonen wenig für die Allgemeinheit interessant sind. Zu einer solchen Rubrik zählen natürlich auch die „chemiespezifischen“ Verse, die ... während meiner Zeit am Institut für Physikalische Chemie der Universität Jena (1966 – 1990) entstanden sind und damit einen über das Persönliche hinausgehenden Kreis angesprochen haben...

¹ Foto: privat

Insgesamt existieren aber auch gut 100 Gedichte von mir, die allgemeiner von Interesse sein könnten. Aus dem Vorberufsleben will ich hier nur zwei aufführen:

Zum einen hatte man nach dem ersten Studienjahr, - wohl auf Anraten des damaligen Seminarassistenten im ML-Grundstudium, dem ich durch recht negative Diskussionen aufgefallen war, - vergeblich versucht, mich als IM für die Stasi anzuwerben. Daraufhin ist folgender Vierzeiler entstanden:

Zum andern habe ich mich im März 1963, 10 Jahre nach Stalins Tod, durchgerungen, einen Vierzeiler endlich zu Papier zu bringen, den ich zwar schon seit Jahren im Kopf hatte ... :

Die überwiegende Anzahl meiner Verse hatte keinen oder nur geringen Bezug zu meiner beruflichen Tätigkeit, zur Universität oder speziell zur Sektion Chemie... Allerdings gehörte ja beispielsweise zu den positiven Aspekten des FSU-universitären Lebens das Ferienlager am Bakenberg, in der Nähe von Kap Arkona gelegen, wo es auch ausgedehnte FKK-Strände gab. Im Sommer 1973 haben mich diese zu folgenden Versen animiert:

Gymnastik

**Wer's noch nicht weiß, dem sei's gesagt:
„Gymnastik“ kommt von „gymnos“ = nackt,
da solcherart der Sport gepflegt
im alten Hellas, wie belegt
auf vielen Bildern, Krügen, Vasen,
wo nackt sie ringen, springen, saßen,
„ganz ohne“ jagen oder reiten,
ja, nackt sogar im Kriege streiten.**

**Ein jeder sieht natürlich ein:
Was damals war, kann heut nicht sein !
Soldaten ohne Uniformen ?
Ganz gegen Vorschrift, Regeln, Normen !
Denn wie sollt' dann wohl einer wissen,
wer wann wo wen hat wie zu grüßen ?
Wo sollten Orden hin und Streifen ?
Wohin könnt' man beim Strammsteh'n
greifen ?
Woran sollt' Feinde man erkennen,
wenn nackt sie übers Schlachtfeld rennen ?
Daran wird jeder sofort spüren:
So kann man keinen Krieg mehr führen !**

Einen völlig andersartigen Aspekt unseres damalige Kollektivlebens stellten gelegentliche Solidaritätsarbeitseinsätze in der sozialistisch Industrie dar wie beispielsweise ein - natürlich freiwilliger -

Stasi-DDR-Alltag

**Von der Begattung
bis zur Bestattung
Dauerbeschattung,
nur Stress und Ermattung.**

Der Tod des Diktators (= Stalins Tod)

**Es starb ein Gott ! So glaubten die Verführten.
Tot der Tyrann ! So jauchzt der Rest der Welt.
Es stritten sich, die ihn zum Gotte kürten;
für sie starb schließlich Einfluss, Macht und Geld.**

**So hat die Zeit das Wort beschränkt
und seinen Inhalt eingeengt.
Der alte Sinn kehrt nun zurück
als FKK-Strandgymnastik.
Hier siehst du Mädchen und Athleten
ganz nackt und bloß die Sonn' anbeten
und dabei ihren Körper trimmen.
Gemeinsam nach Kommandostimmen
geht's in die Knie, im Strecksprung auf,
Rumpfbeugen, dann im Dauerlauf.
Es kreist der Arm, es hüpf't das Bein
- und nicht nur das ! - bei Groß und Klein.
Man liegt mit freudigem Entzücken
ganz nackt im Sand auf Bauch und Rücken.
Und hat man wieder sich erhoben,
ist dieser Anblick auch zu loben,
da jede Rundung dekoriert
mit Sand. - Wer nun noch immer friert,
der mache, bis er endlich schwitze,
noch einundzwanzig Liegestütze.
Und turnst Du mit die halbe Stund',
so ist das nicht nur sehr gesund,
nein, auch ästhetisch stimmt es heiter,
blickst Du auf Rücken und so weiter.**

Arbeitseinsatz unseres Instituts zur Unterstützung der Spätschicht der Produktion im VEB Jenaer Glaswerk im November 1976, der doch immerhin auf mich – wenn auch leicht ironisch - „inspirierend“ gewirkt hat:

Arbeitseinsatz bei Schott & Gen.

(binahe von Schiller)

**Dem Ofen voller Höllenfeuer
rot der Lavafluss entquillt.
Asbestgeschützt wacht der Betreuer,
dass er entfachte Gluten stillt.**

**Glühend windet sich die Schlange
mir als Strom von Glas entgegen,
seh' ich sie mit Angst und Bange
sich auf mich zu nun bewegen.**

**Zügelnd naht sie sich. Nicht nieder
geht der Kopf aus klarem Glase.
Schrecken fährt mir durch die Glieder,
doch erfordert diese Phase**

**fest entschlossen vorzugehen:
Köpf' ich sie in kühnem Schwunge,
voll Entsetzen muss ich sehen:
wächst ihr eine neue Zunge,**

**dicht gefolgt von neuem Kopfe,
den die Gluten hier gebären,
die entsröm'n dem Feuertopfe.
Wie soll ich mich deren wehren ?**

**Wie soll ich den Drachen töten,
der mich aufs neu und neu bedrängt ?
Wer hilft mir jetzt in meinen Nöten,
dass mich die Glut nicht ganz versenget ?**

**Ich kann mich nur durch Arbeit schützen,
will ich nicht, dass ich selber brenne,
kann so auch der Gemeinschaft nützen,
indem ich Rohr um Rohr abtrenne.**

Meine „Begeisterung“ für den tagtäglichen, häufig hausgemachten und überflüssigen Arbeitsstress offenbaren die folgenden Verse, die den Start in das Jahr 1977 widerspiegeln:

Das Spinnennetz

**Noch völlig weiß und unberührt
liegt er auf seinem Schreibtischständer,
der Planvormerkterminkalender,
der durch das nächste Jahr mich führt.**

**Erst zaghaft und vereinzelt nur,
so füllen sich bereits im alten
Jahr die ersten neuen Spalten,
beginnt der Wettlauf mit der Uhr.**

**Notierst mit großer Zügigkeit
Du anfangs die Termine noch,
bleibt doch schon bald kaum mehr ein Loch,
verschwindet die Gefügigkeit.**

**Schnell sind die Punkte dicht gesät,
das Spinnennetz wird immer enger,
da jede Sitzung etwas länger,
bist bald besetzt von früh bis spät.**

**Zwar kann man manches überschreiben,
ist mal zu groß der Zeiten Not,
so gibt's Termine schwarz, grün, rot.
(Wird wohl der Sonntag frei noch bleiben ?)**

**Gar manches Mal möcht'st Du Dich teilen,
und ein Termin, ganz ausgesucht,
ist vierfach gar schon ausgebucht, -
da hilft kein noch so schnelles Eilen !**

**Du fühlst Dich endgültig gefangen
und zappelst in den engen Netzen,
in die Dich die Termine hetzen,
fängst an, um den Infarkt zu bängen.**

**Drum merke Dir für jetzt und später:
So manches geht auch ohne Dich,
erledigt von alleine sich !
Und: Schick doch zukünftig Vertreter !**

Aber auch im außerberuflichen Alltag dieser Zeit konnte völlig überflüssiger Stress gelegentlich den Adrenalin-Spiegel vorübergehend zum Ansteigen bringen und dadurch Verse verursachen, insbesondere als in späteren Jahren (hier Ostern 1978) allein in Lobeda-West, wo wir eine Wohnung über meine Ehefrau von ZEISS bekommen hatten, bereits etwa 20 000 Einwohner lebten, für die zum Einkaufen gerade einmal eine Kaufhalle zur Verfügung stand, (- und H-Milch noch völlig unbekannt war.)

Ostersamstag in Lobeda-West

**Verwegen war am Ostersamstagmorgen
der Wunsch, drei Flaschen Milch noch zu besorgen.
Doch pflegen grad an solchen Feiertagen
die Kinder, da zuhaus', auch nach Kakao zu fragen,
nach Pudding, Quark und auch nach Eierkuchen. –
So ging ich los, wenn auch nicht ohne Fluchen,
nur leis' für mich, denn es war Ostern schließlich.**

**Doch schon von weitem stimmt es mich verdrießlich,
dass an die fünfzig, sechzig, siebzig weit're Leute
ganz offensichtlich auch gerade heute
die Absicht hegen, schnell noch einzukaufen
und auch zur einz'gen Kaufhalle sind hergelaufen.
Da diese aber vor Leuten über droht zu quellen,
muss vor der Tür man nach 'nem Korb sich stellen.**

**Warum hier warten, wenn's nicht sein muss,
denk ich und nehm den nächsten Omnibus,
um so nach knappen zehn Minuten schon
anzukommen an der Innenstadtstation,
wo ich im nächsten KONSUM dann erfahre,
dass bereits „ausgegangen“ die gewünschte Ware
und heut' auch nicht noch einmal zu erwarten sei.**

**Das wiederholt sich dann im Laden zwei und drei,
bis schließlich dann im Laden Nummer vier
man optimistisch gab den Ratschlag mir,
es zu versuchen in der Kaufhalle in L. ! –
Der Bus zurück war leider nicht sehr schnell,
und als ich schließlich endlich angekommen,
hat auch Warteschlange sichtlich zugenommen.**

**Was sollt's, das Wetter, das war sonnig-schön !
Doch dann erlebt' ich nach nur viertelstünd'gem Steh'n,
wie ausgerechnet so ein blöder „Knilch“
vor mir erhascht die letzte Flasche Milch !!!
Soll er, denk ich, und fühl mich plötzlich freier:
Was brauch ich Ostern Milch ? Wir hab'n ja Eier !**

Meine vielfältigen kulturellen Verpflichtungen an der Sektion Chemie hatten in den 1980er Jahren auch zu gelegentlichen Kontakten mit dem damaligen Kustos unserer Universität, Herrn Professor STEIGER, geführt, den ich sehr schätzte. Sein früher Tod im Jahre 1987 hat mich damals sehr bestürzt.

Sonett

in memoriam Prof. Dr. phil. GÜNTER STEIGER

Wo unser Leben nur noch Schreie kennt,
da zeigte er der leisen Töne Macht.
Und manches Wort, verhalten nur und sacht,
mit größ'rer Leidenschaft in unsern Herzen
brennt.

Sonst jeder nur das Kolossale nennt;
Er hat im Kleinsten Größe ausgemacht,
Begeisterung für das Detail entfacht;
lehrt' uns verweilen, wo manch and'rer rennt.

Einen besonderen Höhepunkt und gleichzeitig nahezu den Endpunkt meines Berufslebens an der Jenaer Universität bildete der halbjährige Vorlesungseinsatz von August 1989 bis Februar 1990 in Brasilien. Da es sich hierbei ja auch um eine Aktivität im Auftrag der Universität gehandelt hat, will ich auch aus dieser Zeit ein Beispiel meines „dichterischen“ Schaffens beifügen:

As Mulatas da „Plataforma um“
(Die Samba-Tänzerinnen des Balletts „Plattform
Eins“ in Rio de Janeiro)

Wir sind gewohnt, mit Worten nur zu denken,
und merken oft, die Sprache reicht nicht aus,
um auf das Wesentliche hinzulenken,
das, gerad empfunden, strebt nun aus Dir raus.

Ein Wort wie „Rhythmus“ glaubst Du oft
verstanden,
doch war der Sinn abstrakt und reichlich leer,
so oft wir es im Leben auch verwandten,
hinkt' es der Grundbedeutung deutlich
hinterher !

„Rhythmus“ heißt vielmehr: expressives Leben
in Einheit von Bewegung und Musik,
dem Schallgeschehen sich völlig hinzugeben,
drin aufzugehen als Jetztterlebnis „Glück“.

Rhythmus wird reflektiert in allen Gliedern,
ist Lebensform, gespeist durch Energie vom
Schall,
zeigt Inhalt wie sonst ein Text in unsern
Liedern,
lässt eins Dich werden mit Natur und All.

Für Gestik haben wir Gesicht und Hände,
der Körper sonst ist oft zu träg und stur.
„Mulata“ sein, heißt: Taille, Brust und Lende
sind klarer zu verstehen als Worte nur.

Er öffnete in zukunftsücht'ger Zeit
den Blick zurück in die Vergangenheit,
um unser Jetzt und Heute zu versteh'n.

Und was davon erschien erhaltenswert,
beschützte er mit des Kustoden Schwert. –
Lasst öfters uns mit seinen Augen seh'n !

Es reagiert in ihrem Körper jede Sehne,
schwingt mit, verstärkt des Schalles Vibration.
Sind unser Blut verarmt und unsere Gene,
dass uns verlorenging solch Resonanzkraft schon ?

Auch hier zeigt unsere Sprache ihre Ohnmacht,
geht's um der Schwingung intensivsten Ort,
die Fortsetzung der Schenkel, schwellend, sacht –
für „nádega“ hat sie kein eignes Wort !

Bezeichnend ist's, dass wir „Gesäß“ dies nennen,
verdeutlichen Bewegungslosigkeit !
Nur Masse, platt vom Sitzen und vom Pennen ! –
Hier die Mulata g'rad am laut'sten schreit !

Die Nádegas im Rhythmus oszillieren,
und überlagert ist ein Wellenfeld,
das aus der Tiefe raus die Muskeln lässt vibrieren,
dass mühsam nur der schmale Schurz sich hält.

Doch selbst auch dann, wenn Farbe, Federn, Flitter,
gestaltet von exot'scher Phantasie,
scheinbar verbirgt das „Unterhautgewitter“ –
Faszination verlieren sie dadurch nie !

Sie demonstrieren die Urform aller Sprachen,
die einst von der Natur in uns geweckt. –
Mit Müh' sind uns geblieben Weinen, Lachen,
den Rest hat Zivilisation in uns verdeckt !